

Privilegirte Schlesische Zeitung.

No. 199. Donnerstags den 26. August 1830.

Bekanntmachung.

Da im Laufe dieses und des künftigen Monats, die Gewerbe-Steuer-Rollen für das Jahr 1831 regulirt werden sollen; so fordern wir

1) Alle die Gewerbetreibenden, so vor Ablauf des künftigen Monats ihr Gewerbe einstellen;
2) Diejenigen, so binnen derselben Zeit:
   a) ein Gewerbe anfangen,
   b) ihr zeither steuerfrei gewesenes Gewerbe in ein steuerpflichtiges ausdehnen, oder
   c) ihr jetzt steuerpflichtiges Gewerbe dahin einschränken wollen, daß es steuerfrei wird; ferner:
3) Diejenigen so für das künftige Jahr mit Hausirscheinen betheilt zu werden wünschen, und endlich
4) die Frachtfuhrleute, Lohnkutscher und Pferde-Verleiher, welche ihren Pferde-Bestand für das Jahr 1831 zu vermehren oder zu vermindern gedenken,

hiermit auf: solches ungesäumt in unserm Gewerbesteuer-Aufnahme-Büreau anzuzeigen.

Zugleich machen wir das gewerbetreibende Publikum abermals auf die im §. 39 des Gewerbesteuer-Gesetzes vom 30. May 1820, und auf die in der Amtsblatts-Verfügung vom 27. Decbr. 1827 Stück 51 No. 92 enthaltenen Strafbestimmungen aufmerksam, nach denen

a) Derjenige welcher die Anmeldung eines steuerfreien Gewerbes unterläßt, in einen Thaler Strafe,
b) wer ein steuerpflichtiges Gewerbe anzumelden unterläßt, in eine Strafe verfällt, die dem vierfachen Betrage, der von ihm defraudirten jährlichen Gewerbesteuer gleich kommt,
c) Derjenige, so das Aufhören eines steuerpflichtigen Gewerbes unterläßt, zur Fortbezahlung der Steuer verpflichtet bleibt,
d) wer ein Gewerbe, gleichviel ob im steuerfreien oder im steuerpflichtigen Umfange zu betreiben anfängt, ohne vorher die erforderliche polizeiliche Qualifikation und den Besitz des hiesigen Stadt-Bürgerrechts, insofern nämlich die Art seines Gewerbes eines oder das andere, oder auch wohl beides voraussetzt, nachgewiesen, und auf Grund dessen, Gewerbefugniß nachgesucht und erlangt zu haben, in eine Strafe von 5 bis 50 Thlr. verfällt, und endlich
e) Derjenige, welcher ein zweites Handels-Lokal hält, und solches nicht Behufs dießfälliger Besteuerung anzeigt, die ad b bestimmte Strafe verwirkt.

Breslau den 15. August 1830.

Zum Magistrat hiesiger Haupt- und Residenzstadt
verordnete
Ober-Bürgermeister, Bürgermeister und Stadträthe.

Preußen.

Man meldet aus Lippstadt vom 12ten August: Seine Excellenz der kommandirende General Freiherr von Müffling ist gestern Nachmittag um 5 Uhr hier angekommen und im Hause des Herrn Abraham Kruse abgestiegen. Desgleichen sind die übrigen Offiziere des Generalstabes gestern hier eingetroffen. Zum Aufschlagen der Zelte kamen bereits am 10ten d. M. von jedem Infanterie-Regimente 1 Offizier, 4 Unteroffiziere und 24 Gemeine, und am 11ten d. zur Uebernahme des

Lagers, der Utensilien, Kochheerde u. s. w. 1 Offizier, 5 Unteroffiziere und 16 Gemeine von jedem Bataillone hier an. Diese Mannschaft ist resp. 2 und 3 Tage hier einquartirt gewesen. Der Stab des 15. Infanterie-Regiments und ein Bataillon desselben sind gestern hier eingerückt, und werden während der ersten Periode der Uebungszeit im Orte bleiben. Der Stab des 16ten Infanterie-Regiments kommt heute hier an. Zum Platz-Commandanten ist der Gendarmerie-Hauptmann Herr von Wolffersdorff ernannt und bereits am 8ten d. M. eingetroffen. Im Bruche ist das Lager größtentheils aufgeschlagen, und wird heute ganz fertig. Es ist daselbst bereits sehr lebhaft. Das Lager selbst gewährt einen höchst angenehmen Anblick. Sehr interessant sind die Feldbäckerei, die Kochanstalten, und vor Allem die vielen Buden, welche im Norden des Lagers in einer Strecke von mehr als einer Viertelstunde aufgeschlagen sind, und fast einer kleinen Stadt gleichen. Wenn das Wetter günstig bleibt, so werden sich hier unbezweifelt viele Schaulustige einfinden. Die hiesigen Wirthe scheuen kein Opfer, um Fremde bequem und anständig zu beherbergen, und die hiesige Ressource rechnet es sich zum Vergnügen, den Herren Offizieren und sonstigen Fremden ihre Gesellschaftszimmer zu öffnen. Außerdem sind fast alle Bewohner Lippstadts bemüht gewesen, für die bei ihnen einzuquartirenden Offiziere anständige Räume zu beschaffen, um ihnen den Aufenthalt bei ihnen angenehm zu machen. Das Rathhaus ist von außen neu angestrichen worden, und der große Saal desselben wird sehr geschmackvoll ausgemalt.

Oesterreich.

Wien, vom 20. August. — Gestern, Donnerstag den 19ten August, Mittags um 12 Uhr, fand nach der vorgestern glücklich erfolgten höchst erfreulichen Entbindung Ihrer kaiserlichen Hoheit der Frau Erzherzogin Sophie, Gemahlin Sr. kaiserl. Hoheit des Herrn Erzherzogs Franz Carl, im Ceremonien-Saale zu Schönbrunn, die öffentliche Taufe des neugebornen Erzherzogs in Gegenwart Ihrer k. k. Majestäten, Ihrer Majestät der verwittweten Königin von Baiern, in Begleitung Ihrer königlichen Hoheit der Prinzessin Marie von Baiern, wie auch im Beiseyn sämmtlicher hier anwesenden höchsten Familienglieder mit dem herkömmlichen Gepräge statt.

Die feierliche Taufhandlung wurde von dem Fürst-erzbischofe von Wien, Grafen zu Firmian, unter Assistenz von Bischöfen und infulirten Prälaten verrichtet. Taufpathe waren Se. Majestät der Kaiser, und der durchlauchtigste Täufling erhielt Allerhöchstderen Namen: Franz Joseph Carl.

Der Obersthofmeister Sr. kaiserlichen Hoheit des Herrn Erzherzogs Franz Carl, Graf von Goeß, trug den neugebornen Erzherzog auf einem reichen Kissen, dessen Spitzen von zwei k. k. Kämmerern gehalten wurden, in Begleitung des sämmtlichen erzherzoglichen Hofstaates zur Taufe, und nach derselben eben so wieder in die erzherzogliche Kammer zurück.

Der apostolische Nuntius, Marchese Spinola, war im vollen Train mit drei sechsspännigen Zügen, unter Vortretung seiner Dienerschaft in Gala zu Schönbrunn aufgefahren, und wohnte der Feierlichkeit im Taufsaale bei; auch erschien dabei das übrige diplomatische Corps und der Hofstaat in Gala. Die k. k. Leibgarden, gleichfalls in Gala, hatten das Appartement besetzt und leisteten im Cortege die gewöhnliche Nebenbegleitung.

Unmittelbar nach dem Tauf-Acte geruheten Ihre k. k. Majestäten in der Gallerie des Schlosses Cercle zu halten, wobei Se. kaiserl. Hoheit der Hr. Erzherzog Franz Carl die Glückwünsche des diplomatischen Corps und des Hofstaates empfingen.

Nach dem ärztlichen Berichte vom 19. August, haben Ihre kaiserl. Hoheit die Frau Erzherzogin Sophie eine ruhige Nacht gehabt, und befinden Sich, so wie auch Se. kaiserliche Hoheit der neugeborne Erzherzog, so wohl, als es die Umstände erlauben.

Die Agramer Zeitung vom 14. August meldet: „Seit einiger Zeit haben sich unsere Verhältnisse mit den benachbarten Bosniern gebessert. Die berüchtigsten Räuberbeschützer, der Hassan-Aga aus Pechy, der Suleiman-Rizvich aus Poßvizd und der Capitän Beßirevich aus Ostrosacz haben, in Folge der von Sr. k. k. Maj. zur Sicherung Allerhöchstihrer Unterthanen, gegen Unfuge der Bosnier ergriffenen Maßregeln, bei den dießseitigen Kordons-Commandanten, unter dem Versprechen ihrerseits Ordnung an der Gränze erhalten zu wollen, um die Herstellung der nachbarlichen Freundschaft gebeten; und so ist denn auch wirklich seither aus dem Gebiete dieser Häuptlinge kein Anfall auf unsere Gränzer geschehen. Es hat überdieß der Statthalter von Travnik, Ali Namik Pascha, in der Person des Defterdar der Timarioten, Mustapha Beg, dessen Stellvertreter Ahmed Beg und des Ismail Aga, aus seinem innerem Hofstaate, Bevollmächtigte an die Grenze gesendet, und ersucht, auch unsererseits Commissäre zu beordern, um gemeinschaftlich mit jenen die Herstellung und Erhaltung der Ordnung an der Gränze herbeizuführen. Um diesem zu entsprechen, sind die dießseitigen Commissäre, der Herr General und Brigadier von Rukavina, der Herr Staatskanzleirath von Huszar und der Herr orientalische Dolmetsch Athanaskovich, nach Oesterreichisch-Dubicza abgegangen, wo die gemeinschaftlichen Unterhandlungen am 9ten d. M. begonnen haben, welche uns hoffen lassen, daß endlich einmal Ruhe und Ordnung an der bosnischen Gränze auf gesetzlichem Wege hergestellt werde.“

Deutschland.

München, vom 14ten August. — Se. Majestät der König haben dem Staats-Ministerium des Innern mittelst Allerhöchster Kabinets-Entschließung vom 9ten

d. M. zu eröffnen geruht, daß Allerhöchstdieselben auf Ihrer Reise vom Bade Brückenau nach Berchtesgaden, welche am 19ten d. M. angetreten wird, nicht als König empfangen werden wollen, sondern daß es gehalten werden solle, wie sonst, wenn Allerhöchstdieselben zurückreisend Ihren Weg durch Gegenden nahmen, in welchen Allerhöchstsie bereits als König gewesen sind. Se. Majestät werden Ihren Weg über Würzburg, Nürnberg, Landshut und Altötting nach Berchtesgaden nehmen und am 19ten August in Langenfelden, am 20sten in Beilngries und am 21sten in Altötting übernachten und am 22sten August in Berchtesgaden eintreffen. — Ihre K. H. die Frau Herzogin von Leuchtenberg ist mit Ihrer Durchlauchtigsten Familie auf kurze Zeit nach Kreuth abgereist. — Durch die unermüdliche Thätigkeit des um vaterländische Alterthumsforschung eifrigst bemühten Landgerichtsvorstandes von Schongau, Hrn. Boxler, hat man in der Umgebung von Epfach, im erwähnten Landgerichtsbezirke, den Anfang zu viel versprechenden Nachgrabungen gemacht. Es läßt sich hoffen, daß man die Grundvesten der alten Römerstadt Abudiacum aufgefunden, und man darf in Kurzem der reichsten Ausbeute Römischer Alterthümer entgegen sehen.

Würzburg, vom 16ten August. — Aus Brückenau meldet man unterm 13ten d.: Se. K. H. der Kronprinz ist am 7ten d. Abends 9½ hier eingetroffen. Am 10ten war für Höchstdenselben ein ländliches Fest auf dem Maximilians-Platze, der eigens dekorirt worden war, bereitet, das jedoch durch eingetretenes Regenwetter vereitelt wurde. An demselben Tage Nachts gegen 1 Uhr ist Se. K. H. nach Göttingen abgereist. Dem Vernehmen nach, erfolgt die Abreise JJ. KK. Majestäten am 19ten d., geht über Würzburg, und wird zu Langenfeld das erste Nachtlager gehalten.

Frankreich.

Paris, vom 13. August. — Nachstehendes ist im Wesentlichen der Vortrag, den Herr Salverte in der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer zur Begründung seiner Proposition wegen Anklage der vorigen Minister hielt: „Meine Herren! Wenn ich vor Ihnen erscheine, um Männer anzuklagen, die durch eine eben so vollständige als wohlverdiente Niederlage von dem Gipfel ihrer Macht hinab geschleudert worden sind, so empfinde ich dabei ein Gefühl, das, ich bin dessen gewiß, in dem Innersten Ihrer Seele einen Anklang findet: ich gedenke ihres Unglücks. Und wenn diese Erinnerung mich auch an der Ausübung einer heiligen Pflicht nicht hindert, so legt sie mir doch die Verpflichtung auf, mich fast bei jedem Schritte zu fragen, ob das Andenken unserer hingeopferten Brüder auch nicht zu mächtig auf meine Worte einwirkt, und ob die Männer, deren Straffälligkeit ich darthun will, nicht vielleicht in den Zeitumständen einen Entschuldigungsgrund finden könnten, der jetzt dazu geeignet wäre, den Haß, womit man sie verfolgt, den Abscheu, den sie einflößen, zu mildern. Dieser Verpflichtung treu, werde ich mir Ihren Beifall, so wie den des hochherzigen Volkes, das Sie zu repräsentiren die Ehre haben, zu erwerben suchen: die Nation dürstet nach Gerechtigkeit, nicht nach Rache. Die Session von 1829, fruchtbar an lichtvollen Berathungen, nichtig an erwünschten Resultaten, war in tiefer Ruhe zu Ende gegangen: Aufschlüsse und Versprechungen waren Alles, was die Kammern von der Krone erhalten und — gestehen wir es — auch Alles, was sie von ihr verlangt hatten. In der Hoffnung, daß eine so große Mäßigung in der nächsten Session ihre Früchte tragen werde, verließ das Volk sich wegen seiner Zukunft auf Absichten, die es hartnäckig für gut und rein hielt, und auf Wahrheiten, deren Evidenz selbst solchen Augen einleuchten mußte, die sich am eigensinnigsten dem Lichte verschlossen. Neben Arbeit und Gewerbfleiß herrschten überall Ruhe und Ordnung: selbst die ängstlichste und argwöhnischste Polizei hätte nirgendwo ein Symptom der Unruhe oder des Ungehorsams gegen die Gesetze entdecken können; nie war eine Regierung ruhiger, nie ein Thron von Stürmen minder bedroht gewesen. Unter solchen Umständen wurde das Ministerium durchweg verändert, und die ungeduldigen Organe der antinationalen Faction kündigen uns an, daß die Aufgabe des neuen Ministeriums in dem Umsturze aller unsrer Freiheiten bestehe. Zum Beweise der Wahrheit dieser Prophezeiung will ich Sie nicht weiter, meine Herren, an Thatsachen von geringerer Wichtigkeit erinnern; ich will nicht das ewige Widerspiel zweier Klassen von Schriftstellern herausheben, wovon die einen das Ministerium täglich zu den verfassungswidrigsten Maßregeln herausforderten, und diese Maßregeln als ein bevorstehendes und unausbleibliches Faktum verkündigten, gleichwohl aber sich der vollkommensten Ungestraftheit zu erfreuen hatten, während die andern, die dergleichen Drohungen nur wiederholten, um das Ministerium zu deren Widerlegung anzuhalten, so wie derjenigen Bürger, die den Wirkungen derselben dadurch zuvorzukommen suchten, daß sie sich auf gesetzlichem Wege gegen gesetzwidrige Anforderungen verbanden, durch beständig erneuerte gerichtliche Verfolgungen bestraft wurden. Nur eine Bemerkung erlaube ich mir: acht Monate verflossen unter diesen ernsten Besorgnissen, und die öffentliche Ruhe wurde auch nicht einen Augenblick gestört. So kam die Zeit heran, wo die Session von 1830 eröffnet werden sollte. Bei dieser Gelegenheit legte das Ministerium dem Könige offenbar verfassungswidrige Worte in den Mund: es stellte nämlich die Königliche Macht, die nach der Charte nur unter der Mitwirkung der beiden andern Staatsgewalten einen Einfluß auf die Gesetzgebung üben kann, als entschlossen dar, allein und nöthigenfalls gewaltsam die Hindernisse zu beseitigen, die sich ihrem Willen entgegenstellten. Auf eine solche Erklärung antwortete die Wahl-Kammer

durch eine Adresse, die von notorischen Freunden, nicht nur des Königthums, sondern der herrschenden Dynastie und der Person des Monarchen selbst, entworfen worden war; das Ministerium seinerseits entgegnete durch die Prorogation und späterhin durch die Auflösung der Kammer. Ich erhebe mich nicht gern gegen diese beiden Maßregeln, obgleich zu einer solchen Strenge nirgends ein Anlaß war; die Minister appellirten an das Volk, das Richter zwischen ihnen und seinen Mandatarien seyn sollte. Sie blieben dabei in den Gränzen der Verfassung; bald sollten sie aber dieselben überschreiten. Man konnte hieran nicht füglich länger zweifeln, als man unter den Rathgebern der Krone einen Mann von trauriger Berühmtheit Platz nehmen sah, der sich noch unter einer von der Wahl-Kammer gegen ihn erhobenen Anklage befand. Nur mit großer Zurückhaltung darf ich von diesem Manne reden, da ich schon einmal sein Ankläger gewesen bin. Ich erlaube mir blos die Bemerkung, daß sein Name an die Ereignisse von Colmar, an das Erstgeburts-Gesetz, an das sogenannte Gesetz der Gerechtigkeit und Liebe, an die Auflösung der Nationalgarde und an die Metzeleien in der Straße St. Denis im November 1827 erinnerte. Er erschien, und die antinationale Partei verkündigte sofort, daß diese Wahl das Ministerium vom 8ten August vervollständige; und in der That verrieth sie die innersten Gedanken desselben. Auch wurde bald im Namen des Königs eine Proclamation an alle Wähler erlassen. Das Ministerium lieh darin dem Monarchen die Sprache eines unumschränkten Herrn, der sich durch die gemäßigsten und ehrerbietigsten Vorstellungen beleidigt fühlt. Während diese Sprache einerseits die Rechte der Nation anfocht, kompromittirte sie andrerseits nicht minder, das persönliche Interesse des Souverains. Denn was bedeutet sie anders, als daß der Fürst, die Charte mit Füßen tretend, die Repräsentativ-Regierung zu einem elenden Gaukelspiele herabwürdigen wollte, worin die Mandatarien des Volkes als Rebellen erschienen, sobald sie nicht knechtisch alles Dasjenige bewilligten, was die Minister von ihnen verlangten. Neun Monate lang mühte das Ministerium sich, die Civil- und Gerichts-Verwaltung mit, seinen Plänen ergebenen Männern zu besetzen; es glaubte sich stark genug, um bei dem Wahlgeschäfte von Seiten aller besoldeten Beamten, eine blinde Mitwirkung zu verlangen; es verkündigte laut, daß Alle, die aus den Fonds, welche die Nation der Regierung anvertraut, salarirt würden, nach seinen Vorschriften und, wenn es verlangt würde, sogar gegen die Nation stimmen müßten. Hier, meine Herren, bezeichne ich Ihnen ein wahrhaftes Verbrechen. Ich will nicht von dem im Straf-Gesetzbuche enthaltenen Vergehen reden, welches darin besteht, die Bürger in der freien Ausübung ihrer politischen Rechte gewaltsam zu stören; ich spreche von einer systematischen Absicht, die öffentliche Sittlichkeit, das kostbarste Gut eines aufgeklärten Volkes, zu verderben; ich spreche von jener Zumuthung, die man einem Bürger macht, bei der Annahme eines öffentlichen Amtes den Ministern, wer diese auch seyen und was sie auch verfügen mögen, nicht nur Zeit und Arbeit, sondern auch seine persönlichen Ansichten, sein Gewissen und das Gefühl seiner Pflichten zu verkaufen. Dem tiefen Unwillen, den eine so ganz unmoralische Lehre erregen mußte, begegnete das Ministerium mit der Erklärung, daß der Familienvater, um sich sein Gewissen frei zu erhalten, ja nur auf die Stelle zu verzichten brauche, wodurch er die Subsistenz seiner Kinder sichert. Wenn man mit dem Dolche in der Hand eine Handlung von mir begehrt, die meinen Grundsätzen zuwiderläuft, so wird, wenn ich nachgebe, meine Schwäche getadelt, und wenn ich widerstehe, mein Heldenmuth bewundert werden; aber in beiden Fällen wird der allgemeine Abscheu dem Urheber der Gewalt folgen und das Schwerdt des Gesetzes ihn erreichen. Und hier sind es nun vollends die mit der Aufrechthaltung des Gesetzes selbst beauftragten Beamten, welche die Gewaltthätigkeit zu einem Prinzipe, zu einem Rechte der Regierung, und die Aufopferung des eigenen Gewissens zu einer Beamten-Pflicht erheben. Loyale Staatsdiener wurden ihres Dienstes entlassen; drohende Rundschreiben schüchterten die Wähler ein, und schon ließ man es im mittäglichen Frankreich nicht mehr bei bloßen Drohungen bewenden. Gewissenhafte Bürger mußten sich dem Dolche der Mörder durch die Flucht entziehen. Der Verbannungsruf, Mordversuche und ein offenbar absichtlich erregter Aufstand, — dies ist es, was die Behörden von Montauban gesehen, was sie geduldet, entschuldigt, ja beifällig aufgenommen haben; während das Ministerium dem Unwesen ruhig zusah und dasselbe der Vergessenheit zu übergeben suchte. Sie, meine Herren, werden eine solche Nachlässigkeit nicht nachahmen. Sie werden vielmehr eine Untersuchung über die Vorgänge in Montauban anstellen, um den Urhebern derselben, so wie den Kunstgriffen, die man überhaupt zur Verfälschung der Wahl-Operationen angewandt hat, auf die Spur zu kommen. Eine zweite Untersuchung muß den geheimnißvollen Ursprung der Feuersbrünste, die das westliche und nördliche Frankreich verheert haben, und deren Anstifter wunderbarerweise bis jetzt allen Nachforschungen entschlüpft sind, zu Tage fördern; es wird sich daraus erklären, warum gerade in demselben Augenblicke, wo die gerichtlichen Verfolgungen den Schleier zu lüften versprachen, das Ministerium den Staatsstreich wagte, wodurch jede fernere Oeffentlichkeit unmöglich gemacht wurde. Ich meinerseits beschränke mich auf die Bemerkung, daß die Feuersbrünste und der Aufstand in Montauban die einzigen Ereignisse waren, welche die Ruhe Frankreichs störten. Ungeachtet der allgemeinen Bangigkeit, stieß die Regierung nirgends auf ein Hinderniß, und die Minister, die schon seit dem Monate August 1829 an dem Umsturze der Gesetze arbeiteten, fanden noch im Monat Juli 1830 in Allem, was sie im Namen der

Gesetze verfügten, den unbedingtesten Gehorsam. Unsere politische Stellung war nicht minder beruhigend. In dem größten Theile des Reichs waren die Wahlen genau der Ausdruck der Gesinnung des Volks gewesen. Ich scheue mich nicht zu behaupten, daß Niemand für diese Wahlen hätte dankbarer seyn sollen, als der Fürst selbst, dem man sie als einen Akt der Empörung schilderte. Gab es für seinen durch zahlreiche Fehler erschütterten Thron noch eine dauerhafte Stütze, so mußte er sie in den Deputirten des Landes suchen. Wir betheuern es, das Volk verlangte nach keiner neuen Revolution, nicht weil es sich dazu zu schwach fühlte, sondern aus Liebe zur Ordnung, aus Achtung für seine Eidschwüre. Die Entfernung eines allgemein verworfenen Ministeriums, Gesetze, die uns für die Zukunft gegen die Rückkehr der Vergangenheit bewahrten, — dies war es, was wir zu fordern beauftragt waren. Um diesen Zweck zu erreichen, konnten wir uns nur der einzigen Waffe bedienen, welche die Charte uns in die Hände gegeben hat, — der Verweigerung des Budgets an Minister, die das Vertrauen der Nation nicht besaßen. Dies war unsere Absicht. Europa hatte seine Augen auf uns gerichtet: und es muß Frankreich die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß keine außergesetzliche Handlung, keine feindliche Demonstration den Staatsstreich, von dem wir betroffen worden und der den National-Freiheiten oder der Dynastie ein Ende machen mußte, veranlaßt hatte. Der Bericht an den König und die Verordnungen vom 25sten Juli sind noch bei Jedermann in frischem Andenken. Ich darf nicht unbemerkt lassen, daß, da die Verordnungen eine Folge des von dem gesammten Ministerium unterzeichneten Berichtes waren, sie auch, wie dieser, das Werk des Ministeriums sind und dessen Verantwortlichkeit solidarisch in Anspruch nehmen. Haben Sie, meine Herren, als Sie diese Aktenstücke, die jetzt der Geschichte angehören, lasen, sich nicht mehr als einmal bewogen gefunden, sie aus einem ganz andern Gesichtspunkte, als demjenigen zu betrachten, der uns in diesem Augenblicke beschäftigt? Haben Sie sich nicht gefragt, ob die Rathgeber der Krone wohl irgend etwas ersinnen konnten, das die Person des Fürsten selbst mehr befleckte, als die gedachten Verordnungen? Das Volk hatte jene königl. Proclamation noch nicht vergessen, die ihm noch kürzlich die Aufrechthaltung seiner Institutionen und Gerechtsame verheißen hätte; gleichwohl sollte die Freiheit der Presse, diese Hüterin aller andern, vernichtet und das Wahlgesetz dergestalt verfälscht werden, daß es nur noch das Eigenthum einer geringen Anzahl von Männern gewesen wäre, die ihrerseits wieder desselben nur nach dem Belieben der Regierung hätten genießen können. Zu diesem bittern Spotte gesellte sich noch ein anderer; denn welchen andern Namen verdient jene Behauptung, daß die Freiheit der periodischen Presse in Frankreich die Oeffentlichkeit tödte; oder jene Erklärung, daß man die Preßfreiheit und die Wahlrechte vernichte, um in die Bahn der Verfassung zurückzukehren; oder jene Auflösung der Deputirtenkammer, noch ehe diese eine gesetzliche Existenz hatte, und wodurch man sonach der Krone die monstruöse Befugniß beilegte, die Volkswahlen zu vernichten? Nein, zu keiner Zeit noch hatte die Regierung mit solcher Kühnheit der Ungerechtigkeit die Beleidigung hinzugefügt, zu keiner Zeit noch hatte sie sich mit mehr Verachtung über die Rechte eines großen Volkes, so wie über ihre eigenen Eidschwüre, hinweggesetzt. Dem Plane des Ministeriums würde noch etwas gefehlt haben, wenn es nicht noch bis auf den letzten Augenblick die Hoffnung und das Vertrauen des Volks genährt hätte. Die Mitglieder beider Kammern wurden daher schriftlich auf den 3. August einberufen, und auf allen Punkten des Landes machten die Deputirten Anstalt, zu einer Versammlung abzureisen, deren Auflösung die Minister schon im Voraus beschlossen hatten. Man hat, und nicht ohne Wahrscheinlichkeit, geglaubt, daß jene Einberufung absichtlich geschehen sey, um die Deputirten der Oppositionspartei unter Augen zu haben; daß bereits Proscriptionslisten angefertigt waren, und daß Verbannung oder Tod die Votanten der Adresse erwartet hätten. Die Untersuchung wird hierüber Licht verschaffen. Das Ministerium wußte, daß zur Vollziehung jener Verordnungen die Anwendung der Gewalt unumgänglich nöthig werden würde; es war daher entschlossen, eine bewaffnete Macht zu entwickeln, die stark genug wäre, jeden Widerstand zu besiegen. Schon wird das Murren, das der Unwille waffenlosen Einwohnern entlockt, durch Angriffe der Gensd'armerie bestraft. Bald aber gelangt das Pariser Volk zur Erkenntniß seiner Rechte, wird sich seiner Kraft bewußt und rüstet sich zum Kampfe; bald geht es von der Selbstvertheidigung zum furchtbarsten Angriffe über. Der Tod wüthet nach allen Seiten hin, und bei jedem Schwunge mäht seine Sichel einen Franzosen nieder. Zu diesem vorherberechneten Blutbade, dem die Tapferkeit des Volkes einen andern Ausschlag, als den erwarteten, gab, schien es schwer noch ein Verbrechen hinzuzufügen. Und doch! Einige wohlgesinnte Bürger glauben, daß, wenn ihre Stimme beim Volke Gehör gefunden, sie auch bei den Ministern Eingang finden werde. Um dem Blutvergießen Einhalt zu thun, versuchen sie es daher, die Stimme der Wahrheit zum Throne gelangen zu lassen; sie geben die Mittel an, wie das Leben vieler Tausend Franzosen gerettet werden könne; sie wenden sich an den Befehlshaber der Truppen, und durch ihn an das Ministerium. Aber ihre Rathschläge, ihre Vorstellungen, ihre patriotischen Bitten werden zurückgewiesen; Tod oder Unterwerfung, dies ist die einzige Wahl, die man dem Volke läßt. In Ihrer denkwürdigen Sitzung vom 7. August, meine Herren, haben Sie aus dem Munde eines achtbaren Deputirten vernommen, daß die Minister damals die Verantwortlichkeit für ihre Weigerung allein auf sich nahmen, und daß sie den Monarchen weder von dem

Blutvergießen in Paris, noch von den Vorschlägen, die demselben ein Ende machen konnten, unterrichteten. Ein solcher grausamer und nicht wieder gut zu machender Verrath gegen den Fürsten, scheint fast unglaublich; doch läßt sich derselbe nicht füglich in Zweifel ziehen, wenn man in dem amtlichen Moniteur vom 27sten und 28. July liest, daß der Hof damals eine Meile weit von der blutbefleckten Hauptstadt Audienzen ertheilte und sich mit der Jagd und sonstigen Vergnügungen die Zeit vertrieb. Indeß wurde Paris durch eine königl. Verordnung in Belagerungszustand erklärt; die militairische Macht allein sollte dort herrschen. Die Hauptstadt nahm aber die Herausforderung an; Alt und Jung griff zu den Waffen; alle Klassen von Einwohner stellten Streiter, die mit dem glänzendsten Muthe das Gefühl der Menschlichkeit und Uneigennützigkeit verbanden. Nach solcher Erfahrung sollten wir es fast nicht mehr bedauern, daß das Ministerium für die Stimme der Versöhnung taub gewesen ist; die heldenmüthigen Opfer des Kampfes würden uns verläugnen. Ein vollständiger Sieg war zur Erringung der Freiheit, wie zum tiefen Sturze der Verfechter des Absolutismus, nothwendig. Doch ich sehe, meine Herren, daß ich unwillkührlich von dem Gegenstande meines Vortrages abweiche; ich lenke Ihre Aufmerksamkeit von den schuldigen Besiegten ab, um sie auf die hochherzigen Sieger zu leiten. Erlauben Sie mir nur noch die Bemerkung, daß der Ruhm jener denkwürdigen Tage jede schmerzliche Erinnerung, die sich an dieselben knüpft, verdrängen müsse. Es gab in Frankreich eine Charte, die um so heiliger war, als die Königl. Autorität sie aus freiem Willen ertheilt zu haben vorgab. Zwar war dieselbe schon in einigen wesentlichen Punkten verletzt worden; doch bestand sie noch in ihrem Hauptinhalte nach und war daher für den Fürsten, wie für seine Minister, obligatorisch. Ob diese Letzteren die Absicht hatten, die Verfassungs-Urkunde gänzlich zu vernichten, will ich dahingestellt seyn lassen; eine Untersuchung allein kann hierüber Auskunft geben. Für jetzt beschränke ich mich auf wirkliche Thatsachen:

Das Ministerium hat in der Thron-Rede eine Sprache geführt, welche die Regierung von der Mitwirkung der beiden andern Staatsgewalten freisprach, und in der Königl. Proclamation hat es sich nicht gescheut, einen von der Wahl-Kammer ausgegangenen völlig verfassungsmäßigen Akt als ein Werk der Empörung darzustellen.

Das Ministerium hat sich bemüht, durch Bestechung, Drohungen, Gewaltthätigkeiten und Mord die Wahlen zu beherrschen.

Das Ministerium hat die öffentliche Sittlichkeit dadurch verletzt, daß es den Mißbrauch der Gewalt, Seitens der Regierung, und die Verläugnung des Gewissens, Seitens der Bürger, zu einem Grundsatze erhoben hat.

Das Ministerium hat sich unter dem abgeschmackten Vorwande, eine noch nicht konstituirte Kammer aufzulösen, das Recht anmaßen wollen, die von der Französischen Nation getroffene Wahl ihrer Deputirten zu vernichten.

Das Ministerium hat die durch den 8. Artikel der Charte gesetzlich verbürgte Freiheit der Presse durch eine Verordnung vernichten wollen.

Das Ministerium hat gleichfalls durch eine Verordnung das von der Charte im Allgemeinen verbürgte und durch bestimmte Gesetze eingeführte Wahl-System umstoßen und dagegen ein System des Betruges einführen wollen, wovon die Verletzung des Abstimmungs-Geheimnisses und die Allmacht der Agenten der Verwaltung die Hauptzüge ausmachten.

Um diese alle unsre Rechte vernichtenden Maßregeln durchzuführen, hat das Ministerium die Soldaten gegen die Bürger bewaffnet und die Einen durch die Andern hinwürgen lassen. Aufgefordert, dem Blutvergießen ein Ende zu machen, hat es dasselbe vielmehr fortgesetzt, bis der Muth der Pariser über seine blutdürstige Halsstarrigkeit siegte.

Wenn, selbst nach dem Buchstaben der Charte, wie sie bisher bestanden hat, solche Handlungen nicht das Verbrechen des Hochverraths begründen, so ist die Verantwortlichkeit ein Traum, das Gesetz eine Erdichtung und die Gerechtigkeit ein leeres Wort.

Folgendes ist der Inhalt meiner Proposition:

„Die Deputirten-Kammer beschuldigt die Minister, die den Bericht an den König und die Verordnungen vom 25. Juli 1830 unterzeichnet haben, des Hochverraths.“

Die Kammer beschloß (wie bereits erwähnt) fast einstimmig, diesen Antrag in Erwägung zu ziehen.

Noch nie, heißt es im Figaro, wurde ein König von einer großen Nation mit weniger Pomp auf den Thron erhoben. Zwei bis dreihundert Deputirte in bürgerlicher Kleidung, einige in Ueberröcken, etwa 100 Pairs diesmal in sehr bescheidenem Anzuge, und einige Offiziere der Nationalgarde, bildeten die Versammlung, in deren Mitte die Aufhebung des göttlichen Rechtes und die durch das Volk beschlossene Einsetzung des Herzogs von Orleans in die Regierung ausgesprochen wurde. Um halb 2 Uhr kamen nach und nach die Herren Pairs an, und setzten sich, wie es der Zufall gab, auf die Bänke der rechten Seite. Alles sollte bei diesem Feste neu seyn; denn der Prinz trat in den Sitzungssaal, während man den Marseiller Marsch spielte, begleitet von einer kleinen Anzahl von Offizieren in dem einfachsten Costüme. Aber seine eigentliche Einsetzung fing erst an, als er aus dem Pallaste der Deputirten ging. Hier erwartete ihn das Volk, das nämliche, dessen großherzige Anstrengungen nicht lange vorher die Erledigung des Thrones erklärt hatten. Hier richteten sich Gesichter, welche noch von Pulver-

geschwärzt waren, Blicke, die vor den Kanonen nicht gezuckt hatten, auf seine Person, und man kann sagen, daß der Prinz in diesem Augenblick von einem Heldenvolke umgeben ward. Kaum war er, von seinen beiden Söhnen begleitet, zu Pferde gestiegen, als allgemeine Zurufungen gleich einem Siegesgeschrei ertönten, die Menge sich in seine Nähe drängte, und sein Pferd wie auf Wellen emporgehoben wurde. Einige traten kühn auf den König zu, und nahmen ihn bei der Hand: 'Wir sind ihre Freunde, Sire!' sagten sie; „schlagen Sie ein!" Andere riefen ihm zu: „Nicht ohne Mühe, Sire! haben wir Sie zu dem gemacht, was Sie jetzt sind!" Der neue König gab seinen Beifall zu erkennen, und lächelte. Ein Arbeiter näherte sich dem Andern, und sagte, nachdem er einen Blick auf den König geworfen hatte: „Nu, der sieht doch wenigstens keinem Jesuiten gleich." Man könnte einen Band füllen, wenn man alle freudetrunkenen oder philosophischen Aeußerungen aufzeichnen wollte, die man während dieses Triumphzuges von dem Ständehause bis zum Palais-Royal, aus dem Munde des Volkes hörte.

Ein Schreiben aus **Paris** vom 10ten d. meldet: Als der neue König nach seiner Proclamation aus der Kammer zurückkehrte, habe sich ein wohlgekleideter Mann ihm genähert, und mit gebogenem Knie dessen Hand an seine Lippen drücken wollen. Wie der König dieß bemerkte, zog er die Hand zurück, mit den Worten: „Nicht mehr dergleichen." Der feinwollende Höfling fuhr bestürzt zurück, während allgemeiner Beifall die Geradheit des neuen Monarchen begrüßte.

Der General Marquis von Puivert hat das nachstehende Schreiben in die Gazette de France einrücken lassen: „M. H.! Von Sr. Allerchristlichsten Majestät kraft des 27sten Artikels der Charte unterm 27. Januar d. J. zum Pair ernannt, habe ich in der Königl. Sitzung vom 2. März den üblichen Eid geleistet, auch späterhin ein Majorat mit dem Marquis-Titel gestiftet, und mein Patent befindet sich bereits seit drei Monaten bei dem Sekretariate der Kammer. Da die Berathung der Deputirten-Kammer vom 7ten August, die an demselben Tage von der Pairs-Kammer angenommen und am 9. August von dem Könige bestätigt worden ist, meine Erhebung zum Pair gegen alle bestehenden Gesetze annullirt hat, so glaube ich es dem ehrenvollen Stande, der mir damals von dem regierenden Könige gesetzlich verliehen worden, schuldig zu seyn, gegen eine Maßregel öffentlich zu protestiren, die man in Folge von Unruhen, wodurch die Staats-Verfassung umgestürzt worden, improvisirt hat, die die Unabhängigkeit der Pairs-Kammer und das Wesen einer der vornehmsten von der Charte gestifteten Gewalten wesentlich verletzt und durch eine Rückwirkung wohlbegründete, durch langjährige Dienste und unwandelbare Treue erworbene Rechte vernichtet. Ich richte diese Protestation an meine erhabenen Kollegen; ich vertraue sie ihrer Ehre, vielleicht gar ihrem Interesse an, und ich ersuche sie, mir den Empfang derselben zu bescheinigen und sie in das Protokoll der Kammer eintragen zu lassen, um mir auf solche Weise einen Titel zu sichern, den ich für unveräußerlich halte und auf meine Nachkommen fortpflanzen will.

Paris, 10. August 1830."

Das Journal du Commerce bemerkt über das neue Ministerium: „Mit Ausnahme der Herrn Dupont, Gerard und Louis, scheinen die Minister zufällig an ihre Posten gestellt zu seyn. Herr Guizot könnte sein Portefeuille mit dem des Herzogs von Broglie, Graf Sebastiani das Seinige mit dem des Grafen Molé vertauschen, ohne daß ein Verwaltungszweig darunter leiden würde. Der Graf Molé, der bereits General-Direktor der Brücken und Chausseen und Minister der Justiz und der Marine war, scheint die auswärtigen Angelegenheiten erhalten zu haben, um vor Europa die Universalität unserer Staatsmänner zu repräsentiren."

Das Journal des Débats wird durch die Ernennung des neuen Ministeriums zu folgenden Betrachtungen veranlaßt: „Das Provisorium ist zu Ende, der König hat ein Ministerium ernannt. In 14 Tagen hat sich Alles in unserem gesellschaftlichen Zustande verändert, und dennoch ist Alles ruhig. Der letztere Umstand zeichnet die gegenwärtige Epoche in merkwürdiger Weise aus; sie ist energisch und doch gemäßigt; leidenschaftlich, wo es Noth thut, aber verständig ihrer Natur nach. Etwas Schönes und Großes ist es, ein Volk zu regieren, das so viel Einsicht, Festigkeit und Mäßigung besitzt. Die ehrenwerthen Männer, die der König zu seinen Rathgebern berufen hat, fühlen, wir zweifeln nicht daran, die ganze Würde ihrer Rolle und werden sich bemühen, den gerechten Erwartungen Frankreichs zu entsprechen. Wir glauben, daß sie alle vom besten Eifer beseelt sind, und warten die Handlungen ab, um zu billigen oder zu tadeln. Es war Zeit, dem provisorischen Zustande ein Ende zu machen und die Verantwortlichkeit der Minister für die Dauer festzustellen. Da wir jetzt Personen vor uns haben, von denen wir Rechenschaft für die Maßregeln der Regierung fordern können, so werden wir dreister im Tadeln, aber auch unumwundener im Loben seyn. Bisher mußten wir befürchten, Fehlhiebe zu thun, wenn wir angegriffen hätten, und hätten wir gelobt, so war andererseits zu besorgen, man werde in unserem Lobe den Wunsch erblicken, diesen oder jenen provisorischen Commissarius definitiv zum Minister ernannt zu sehen. Wir hatten in dieser Hinsicht keinen Vorzug vor andern; wir waren bei dieser Angelegenheit ganz unbetheiligt, sind es noch und wollen es auch bleiben. Unser einziger Wunsch war der, daß rechtliche Männer ans Staatsruder kämen, und dieser Wunsch ist vollkommen befriedigt worden. Wir haben unter den neuen Ministern weder alte Freunde noch alte Feinde. Diese unabhängige Stellung gefällt uns sehr; sie wird unse-

ren Rathschlägen mehr Gewicht, unserem Lobe höheren Werth verleihen. Um sogleich unsere Rolle mit einem Lobe zu beginnen, so sehen wir mit Vergnügen, daß alle Nüancen der liberalen Parthei, die linke Seite wie das linke Centrum, im Ministerium repräsentirt sind. Die Unmöglichkeit, Minister zu werden, die unter dem vorigen Hofe das unabänderliche, aber unverdiente Geschick der Oppositions-Häupter war, ist jetzt auf immer verschwunden. Darüber freuen wir uns. Das Lande ist zu lange Zeit der Dienste und Einsichten ausgezeichneter Männer beraubt gewesen. Diese werden jetzt auf eine positive Weise ihrem Vaterlande nützlich, während sie es früher nur durch Brandmarkung und Verhinderung des Bösen seyn konnten. Sie können nunmehr das Gute thun und werden es mit dem Eifer thun, den 15 Jahre fruchtloser Opposition nicht ermüden konnten, so wie mit jenem verständigen Maße, das ausgezeichnete Geister in hohen Stellungen sich leicht anzueignen wissen."

In der Gazette heißt es: „Man will wissen, daß Karl X. endlich eingeschifft sey. (?) Er wollte bei der Insel Jersey anlanden, allein die Commissarien haben sich dem widersetzt. Er hat die Absicht, sagt man, nach Hamburg und von dort nach Sachsen zu gehen. Es wollten sich gegen hundert Personen mit ihm einschiffen, und da die ihm bestimmten zwei Schiffe dieselben nicht fassen konnten, mußte man ihm noch ein drittes bewilligen.

Ueber die Arrestation des Herrn v. Peyronnet enthalten unsere Journale Details, die jedoch nicht wesentlich von den früher gegebenen abweichen. Man sieht daraus, daß der Minister wenigstens Muth besitzt, denn er benimmt sich sehr kaltblütig und ruhig in seiner Haft. Unter andern hat er geäußert: „Ich könnte mich retten, indem ich meine Collegen anklagte; allein ich will es nicht." Uebrigens giebt Herr von Peyronnet zu, Verfasser der Wahl-Ordonnanz zu seyn.

Zu dem Siege der Pariser, heißt es in einem von der Allgemeinen Zeitung mitgetheilten Schreiben, trugen außer dem Volke, der Nationalgarde, der provisorischen Regierung und den Zöglingen der politechnischen Anstalt, auch die zu wenig erwähnten Studirenden des Rechts und der Medizin nach Kräften bei. Ein Anführer der jungen Mediziner erzählte mir Folgendes: Mittwoch den 28. Juli um 10 Uhr Morgens versammelten sich 150 Studirende der Medizin, tranken mit dem 15ten Linien-Regimente, zogen nach der Abbaye (unweit der Ecole de Medecine Faubourg St. Germain), schlugen die Fenstergitter ein, befreiten die Gefangenen und sagten eine neue Versammlung am Odeon auf 3 Uhr Nachmittags an. Um halb zwölf Uhr in der Nacht eilten sie, verstärkt und mit den jungen Juristen vereint, nach dem Kai dem Platze de Grève gegenüber, schossen hinüber gegen die königlichen Truppen, verbargen sich hinter den Brustwehren des Kai's, verloren keinen Mann und verfehlten keinen Gegner; die Muthigsten wagten sich auf einen Vorsprung in der Mitte der Brücke, nahmen endlich den Grèveplatz ein, und noch bezeichnen dort die beschädigten Häuser die Tapferkeit der königl. Truppen, der Einwohner und der Studirenden. Die Einnahme dieses Platzes war von größter Wichtigkeit. Nächst dem Muthe dieser jungen Männer, ist der Eifer der Pariserinnen zu erwähnen; gar manche bewaffnete ihren Sohn oder ihren Bruder, schoß selbst aus den Fenstern, zog als Mann gekleidet mit in den Kampf, wachte mehrere Nächte hindurch, um die Verwundeten zu pflegen; gar manche vermißte Tage lang ihren Sohn und hielt ihre Thränen zurück bis sie ihn wiedersah. In meinem Stadtviertel, wo viele Mannspersonen sich nach dem sechsten Stockwerke retirirten, auf die Dächer kletterten, und dort kaum zu kanngießern wagten, blieben vornehme Hausfrauen auf dem untern Hausflur, öffneten die Thüre für verwundete Bürger, bereiteten Labetränke, zupften Charpie, bewaffneten ihre Pförtner gegen Angriffe, und Alles dies mit der größten Besonnenheit. In meinem Stadtviertel waren die Damen nicht „außer sich."

Aus Nismes vom 6ten d. wird gemeldet: „Alle Parteien leben hier in Eintracht; auf den öffentlichen Gebäuden weht die Nationalfahne. Katholiken und Protestanten versammelten sich zu einem Festmahle, auf welchem die ungezwungenste Freude und Vertraulichkeit herrschte. Alle hohen Beamten verlassen ihre Posten. Der Oberst der Gendarmerie und die Schweizer gehen morgen ab."

In Lyon hat man kürzlich verschiedene Wagen mit Waffen und Schießbedarf, namentlich 2 Kisten mit Dolchen angehalten, was Alles nach den Departements des Südens bestimmt war.

Schweiz.

Aarau, vom 5ten August. — Die Diligence von Lyon ist am 2ten August Abends mit Trompetenschall und der Nationalfarbe in Genf angekommen. Selbst in Genf ist der Enthusiasmus groß. In den Gasthöfen wimmelt es von katholischen Priestern, welche sich flüchten. Man läßt sie ganz ruhig. Viele andere Priester und Jsuiten haben sich seltsam verkleidet. Ueber Lyon sind seit 2 Tagen mehr als 80 Reisewagen aus Frankreich gekommen. Der spanische Gesandte ist ebenfalls dort durchgereiset. Die Präfecten und Maire's flüchten sich. Die Präfectur-Beamten in Colmar nebst dem General-Steuer-Einnehmer, haben sich mit Archiv und Schatz nach Neubreisach zurückgezogen und die Thore der Festung geschlossen, vermuthlich um die weiteren Ereignisse abzuwarten. Zu Lyon ist alles ruhig.

Beilage zu No. 199. der privilegirten Schlesischen Zeitung.
Vom 26. August 1830.

England.

London, vom 14. August. — Se. Königl. Hoh. der Herzog von Cumberland hat den Dr. Archibald Hair zu seinem Leibarzte ernannt.

Der Globe enthält folgendes Schreiben aus Dublin vom 11. August. „Je mehr die Wahlen in Irland ihren Fortgang nehmen, um so größere Abneigung zeigt sich auch gegen die dermalige Verwaltung, indem mehr und mehr Männer erwählt werden, die in ihren Ansichten dem Ministerium gegenüber stehen. Die kürzlich in Vorschlag gebrachte erhöhte Steuer auf die Irländischen Zeitungen, kann als erste Ursache dieses Resultats der Wahlen angesehen werden. Jener so unpolitische in einer so kritischen Zeit gemachte Versuch, hat überall in Irland die Gemüther gegen das Ministerium eingenommen, das kurz vorher noch, wegen seiner glücklichen Durchführung der katholischen Frage, bei der Mehrheit des Irländischen Volkes in großer Gunst gestanden hatte. Fast an allen Orten, wo die Wahlen bisher stattgefunden, haben die ministeriellen Kandidaten eine Niederlage erlitten oder sind genöthigt worden, sich zurückzuziehen. Bei der hiesigen Universität ist Herr Croker durchgefallen, und viele, die ihm opponirten, thaten es mit der Erklärung, daß sie einen Mann wählen wollten, der gegen das „Tax-Ministerium", wie man es hier nennt, stimmen würde. Hr. Dawson hat sich durch die Umtriebe der Partei, welche noch immer das Motto: „Kein Papstthum!" führt, veranlaßt gesehen, sich von der Wahl in Derry zurückzuziehen. Dem jüngern Lefroy dürfte es wohl gelingen, seinen ministeriellen Mitbewerber in Longford zu verdrängen. O'Connor Don hat bereits einen andern in Roscommon aus dem Sattel gehoben. In der Stadt Kilkenny wird der Kron-Anwalt, Hr. Doherty, einem der eifrigsten Gegner der Wellingtonschen Verwaltung weichen müssen, während Herr O'Connell einen mindestens partiellen Anhänger des Ministeriums in Waterford verdrängt. In Clare werden wohl zwei populaire Kandidaten erwählt werden, und, den letzten Nachrichten zufolge, scheint es auch keinem Zweifel mehr unterworfen, daß in Louth die Herren Sheil und Dawson den Sieg davon tragen. Aus der Grafschaft Meath meldet man, daß die Wahl des Lord Killeen und des Herrn Lawleß als gewiß anzusehen sey, und in der Grafschaft Dublin haben sich Lord Brabazon und Oberst White um die Stimmen der Wähler beworben. Viele andere Orte werden noch genannt, wo die populairen Kandidaten ihrer Sache gewiß sind, und da, wo die Anhänger des Ministeriums die Wahrscheinlichkeit für sich haben, ist ihnen größtentheils das Versprechen abgenommen worden, in gewissen Dingen gegen die Verwaltung aufzutreten."

Die Times meldet: „Dem Lordmayor von London wurde gestern von einer Deputation eine von etwa hundert achtbaren Bürgern der City unterzeichnete Aufforderung überreicht, so bald als möglich eine Versammlung der Einwohner zu berufen, damit in derselben den Bewohnern der Stadt Paris die Glückwünsche der Stadt London zu dem Siege, den die constitutionelle Freiheit dort davon getragen, ausgedrückt und die Bewunderung der Mäßigung und des Muths, mit denen die letzten Veränderungen in Frankreich zu Stande gebracht worden, zu erkennen gegeben werde. Der Lordmayor antwortete der Deputation, daß er, so sehr er auch die in der Aufforderung ausgedrückten Gesinnungen theile, doch anstehen müsse, denselben seine amtliche Sanction zu verleihen. Er ertheile daher den Rath, daß die Bürger in ihrem eigenen Namen, eine Versammlung in der London-Tavern berufen möchten, wo sie ihre Meinungen frei und ungehindert zu erkennen geben könnten. Auf die Frage, ob er in dieser Versammlung präsidiren wolle, antwortete der Lordmayor, daß er es wohl als Privatmann thun würde; da dieser sich jedoch nicht von seiner amtlichen Würde sondern lasse, so müsse er die Ehre ablehnen; inzwischen wolle er der Deputation gern gestatten, der Versammlung anzuzeigen, welches seine Gesinnung in dieser Hinsicht wäre; nur dürfe dabei auch nicht außer Acht gelassen werden, daß es die Gesinnung eines Privatmannes, nicht aber die amtliche Meinung des Lordmayors von London sey. Die Deputation machte darauf Sr. Herrlichkeit die Mittheilung, daß, zum Besten der in den blutigen Tagen von Paris Verwundeten und Hinterbliebenen, große Subscriptionen in Liverpool, Manchester, Wolverhampton und anderen Städten des Königreiches statt fänden, und daß auch in Edinburg eine Versammlung von den Männern aller Partheien zu diesem Behufe berufen worden sey. Die Versammlung in der London-Tavern ist demnächst auf Montag den 16ten d. M. Mittags um 12 Uhr festgesetzt worden.

Der mexikanische Gesandte, Herr v. Gorostiza, ist von hier nach Paris abgegangen, um dem König Ludwig Philipp seine Aufwartung zu machen, und wegen eines Allianz-Tractates zwischen Frankreich und Mexiko zu unterhandeln. Man glaubt hier, die französische Regierung werde keinen Anstand nehmen, einen solchen Tractat einzugehen.

Der Courier äußert sich in Hinsicht auf die Vorgänge in Paris folgendermaßen: „Wir wünschen, das Publikum davor zu warnen, Alles ohne Unterschied zu billigen, was in der Hauptstadt unserer Nachbarn vorgenommen wird. Wir gestehen aufrichtig, daß uns die

Gewalt gar nicht gefällt, die sich die städtische Behörde von Paris angemaßt und auch, seitdem die Regierung einem Statthalter des Königreiches anvertraut wurde, ausgeübt hat. Wir können die Versammlungen der jungen Leute vor den Thüren der Deputirten-Kammer durchaus nicht billigen und uns auch mit den Ausdrücken nicht befreunden, die General Lafayette gebrauchte, als er das Volk ermahnte, aus einander zu gehen. Wir können es nicht gut heißen, wenn die Deputirten-Kammer — obwohl seitdem die Beistimmung der Pairs hinzugekommen — ausschließend sich das Recht anmaßt, einen König zu ernennen, so wie uns auch der Ton ihrer Debatten gar nicht gefällt. Am allerwenigsten aber mögen wir es billigen, wenn diese Versammlung sogar so weit geht, 93 Pairs des Ranges und der Gerechtsame, die ihnen gesetzmäßig zu Theil geworden waren, berauben zu wollen. In der That, eine solche Anmaßung der Gewalt von Seiten eines Zweiges der Legislatur ist in ihrer Ungesetzlichkeit noch niemals überboten worden, selbst nicht durch die mit Recht so sehr getadelte Absicht Karls X., die Gesetze des Landes durch seine bekannten Verordnungen modeln zu wollen. — Wir geben unsern Lesern die feste Versicherung, daß diese Bemerkungen keinen anderen Zweck haben, als ihre Aufmerksamkeit auf den wahren Zustand von Frankreich hinzulenken. Die ganze Welt, und England gewiß eben so viel, wenn nicht mehr, als jede andere Nation, hat ein Interesse dabei, daß der innere Frieden und die Ruhe in Frankreich aufrecht erhalten werde; wir hoffen und wünschen daher auf das ernstlichste, daß das Französische Volk durch die Weisheit und Mäßigung seiner Rathgeber und gegenwärtigen Unternehmungen in den Stand gesetzt werden möge, dem übrigen Europa eine Regierung darzustellen, die, im eigenen Lande stark durch den Beistand der öffentlichen Meinung, zugleich geeignet ist, allen anderen Nationen Vertrauen einzuflößen und ihre Sicherheit zu verbürgen."

Der Herald bemerkt dagegen: „Es herrscht in Paris sowohl als mitunter auch hier die Meinung, daß die Französische Deputirten-Kammer in ihren Beschlüssen zu übereilt verfahren sey, daß sie in der That gar kein Recht gehabt habe, im Namen der Französischen Nation das zu thun, was sie gethan hat, und daß vielmehr erst eine Apellation an das ganze Volk hätte geschehen müssen. Wir meinen jedoch, daß noch niemals eine öffentliche Maßregel, gleichviel ob in Frankreich oder anderswo, zur Ausführung gekommen sey, die sogleich den Vortheil für sich gehabt hätte, Jedermann zu gefallen; dem Französischen Volke und seinen legislativen Körperschaften müssen wir dagegen das Zeugniß geben, daß die Arbeiten, die sie während der letzten 14 Tage zu Stande gebracht, eben so wegen ihrer Weisheit als wegen ihrer Schnelligkeit und Nothwendigkeit ganz ohne Beispiel sind. Es werden diese Ereignisse eine der merkwürdigsten Reihefolgen von Begebenheiten bilden, welche die Weltgeschichte aufzuweisen hat; vor Allem aber verdient die Blitzesschnelle, mit der das Ganze ins Werk gesetzt wurde, den höchsten Preis. Zaudern, anstehen, würde hier die übelsten Folgen gehabt haben, während durch die schnelle Ergreifung weiser Maßregeln, der Factionsgeist und die Intrigue unterdrückt und die augenscheinlichen Wünsche des Landes in Befehle verwandelt worden sind, die weder einen Streit noch einen Aufschub zuließen. Warten zu wollen, bis das ganze Volk — wenn dies überhaupt möglich gewesen — seine Stimme über den Gegenstand abgegeben oder eine neue Kammer erwählt hätte, wäre eine wahre Verrücktheit gewesen. Nicht das Französische Volk oder die Legislatur ist es, die den gegenwärtigen Stand der Dinge hervorgerufen oder die Dynastie verändert; Karl X. selbst und seine schuldigen Minister haben dies gethan. Die Französische Legislatur war nur berufen, das Unrecht wieder gut zu machen, das Andere begangen hatten, und niemals eignete sich eine Versammlung mehr zu dem großen Mittler-Amte, das ihr übertragen war, als die gegenwärtige Deputirten-Kammer von Frankreich. Sie hat durch ihr rasches und verständiges Handeln sich eben so sehr die immerwährende Dankbarkeit ihrer Landsleute erworben, als jene berühmten Englischen Patrioten, die unter ähnlichen Umständen und von ähnlichen Ansichten ausgehend, wiewohl kaum mit derselben raschen Entschlossenheit, im Jahr 1688 den Prinzen von Oranien auf den Thron der Britischen Nation beriefen."

Rußland.

Das Journal d'Odessa vom 7ten August meldet: „Nachrichten aus Sebastopol zufolge schreiten die Arbeiten der Untersuchungs-Commission (wegen des daselbst statt gefundenen Aufruhrs) rasch vorwärts. Alles ist vollkommen ruhig in der Stadt. Da der Admiral Greigh krank ist, so wurde das Gouvernement dem General-Lieutenant Timofeieff übertragen, welcher interimistisch die Functionen eines Militair-Gouverneurs versieht; das Amt eines ersten Commandanten wird von dem General-Major Grafen Tolstoy, vom Generalstab Sr. Majestät des Kaisers, und das Amt eines zweiten Commandanten von dem Obersten Ghintoftoff versehen. — Die Seuche, die sich unter den Truppen, die im Innern der Stadt lagen, verbreitet, hat beinahe ganz aufgehört; da sie aber unter den Einwohnern noch fortdauert, sind sämmtliche Häuser in Quarantaine. Man hofft, daß diese Maßregel die glücklichsten Folgen haben werde. Der Gesundheitszustand des übrigen Theils der Halbinsel (der Krimm) ist so befriedigend, als man nur wünschen kann. — Se. Exc. der General-Gouverneur von Neu-Rußland und Bessarabien Graf Woronzoff, welcher die Operationen der Untersuchungs-Commission leitet, ist in der Nähe von Sebastopol, wie auch der General der Cavallerie Graf de Witt, Präsident der gedachten Commission, und der General-Lieutenant Krasowsky, Commandant des dritten Corps."

Neusüdamerikanische Staaten.

Ein in Englischen Blättern mitgetheiltes Schreiben aus Caraccas vom 22sten Juny, schildert die Lage Venezuela's als sehr unruhig und bewegt: „Mehrere Gegen-Revolutionen", heißt es in demselben, „sind in verschiedenen Theilen des Staates ausgebrochen; man fordert den Schutz des Befreiers Bolivar und will, daß ihm der Ober-Befehl von Columbien wieder übertragen werde. In Orituco steht an der Spitze der Insurrection der General Infante, und unter ihm ein anerkannt ausgezeichneter Mann, Namens Navas Spinola. Die Revolution in Rio-Chico wurde von Parejo und Bustillos organisirt. Vor einigen Tagen verließ General Macero mit einigen Truppen die Stadt Ocumare, um der Rebellion Einhalt zu thun; diese Truppen aber lehnten sich gegen ihn auf und marschirten nach Orituco, um sich mit dem General Infante zu vereinigen. Paez und seine angemaßte Regierung sind von panischem Schrecken ergriffen; die ausübende Gewalt ist ihm provisorisch übertragen worden, er macht jedoch Anstalt, unverzüglich nach Ortiz abzugehen, wohin ihn die gegen seine angemaßte Autorität erhobene Bewegung ruft. General Monagas ist in der größten Eile nach Barcelona und General Arismendi zu Wasser von La Guayra nach Piritu gereist, um sich dort mit den Generalen Bermudez, Bustillos und Parejo zu besprechen. Quito und der ganze Süden von Columbien, haben sich von der Regierung der Hauptstadt getrennt und unter den Ober-Befehl des Generals Flores, eines Venezuelaners und Freundes von Bolivar gestellt. Flores hat öffentlich erklärt, daß der Süden nicht eher wieder zur Union zurückkehren werde, als wenn der Befreier Simon Bolivar den Präsidentenstuhl wieder eingenommen habe, indem dieses der innige und einstimmige Wunsch der unter seinem Ober-Befehl stehenden Bewohner sey."

Breslauer Theater.

Dienstag den 24. August: Die Walpurgisnacht, von Mad. Birch-Pfeiffer. Else — Mad. Birch-Pfeiffer.

Wer allerlei Spektakel im Theater gern sieht, der möge sich das heutige Stück ansehen: es ist voll von Wundern, Geistern, Sturmwind, Sonnenaufgang, Feuerwerk und bengalischer Beleuchtung. Auch geht es darin seltsam genug zu, aber leider gar nicht natürlich. Die Geschichte ist aber erzählenswerth und etwa diese:

Frau Else, die Gattin eines begüterten Sensenschmidts, welcher auf Reisen ist, empfängt Besuch von einer Frau, welche Bürgermeisterin ist und nebenbei eine sehr schlechte Person. Dieselbe liebt nämlich den Sensenschmidt auch, und hat, um Elsen zu verderben, sich dem Teufel übergeben — ob in rechtsgiltiger Form, weiß man nicht. Sie bringt es auch durch Spotten und Zureden dahin, daß ihr Else aus Neubegier sieben, von ihr selbst eigenhändig ausgerupfte Haare übergiebt, um hinter die Geheimnisse der Magie zu kommen. In diesem großen Moment frohlockt die Hölle mit einem angemessenen Donnerschlage und durch Aussprühung einiges Feuers. Die sieben Haare übergiebt die Bürgermeisterin einer alten Hexe, welche allein im Stück in Versen spricht; diese streut sie aus, und eine kolossale Pflanze kommt zum Vorschein, von welcher die Bürgermeisterin nach einigem Selbstgespräch ein Blatt zu ihrem Gebrauch abreißt. — Den Abend darauf aber kommt dieses schlechte Weib, lockt die fromme Else aus der Thür über die geweihte Schwelle; eine Eule erscheint, und Frau Else muß wider ihren Willen auf selbiger spazieren reiten. Die Reise geht nach Wolfenbüttel; dort legen die bösen Geister ihre Beute nieder und bekümmern sich nicht weiter um sie. Aber vorher — und dies ist die tragische Pointe — verurtheilen sie die Arme, daß der Name ihrer Heimath, der Ihrigen und ihrer selbst aus ihrem Gedächtniß vertilgt sein soll. Hieraus entsteht der rührende Jammer, daß Frau Else für verrückt gehalten wird: zum Glück ist aber der Herzog von Wolfenbüttel in der Nähe, welcher im Anfange Schmiedegesell bei ihrem Manne gewesen war — er wurde nämlich eines Duells wegen verfolgt — dieser erkennt sie, und erklärt ihr des Breiteren, wie sie heiße und woher sie sei. Allein hier hat der komische Jammer noch kein Ende: Frau Else, um ihre Schuld zu büßen — gleichviel welche — wallfahrtet als Pilgerin nach Hause. Dort wirthschaftet indeß die Frau Bürgermeisterin sehr arg unter ihrer Gestalt, so daß im Hause kein Augenblick Frieden ist. Da kommt die rechte Else, entlarvt ihre Nebenbuhlerin; und, während diese unter den Trümmern des einstürzenden Hauses begraben wird, und ein Feuerregen vom Himmel fällt, steht Frau Else im Vordergrunde mit ihrem Manne — ihre Tugend wird von bengalischem Feuer verklärt, und das steht gar nicht übel aus. — Einige Nebenpersonen sprechen übrigens Allerlei, was recht ergötzlich ist, nur daß es nicht zur Sache gehört. — Aus Vorstehendem geht hervor, daß das Stück durchaus keinen Werth hat. Demungeachtet ist es geschickt auf Effekt berechnet; das Publikum sieht und hört, und ist abwechselnd gerührt und ergötzt. Das einzige Lob, das wir dem Stücke geben können, ist, daß es besser, als die früheren Arbeiten der Verfasserin ist. Freilich macht es die Musikbegleitung etwas weniger langweilig; aber diese wird gegen das Ende sehr spärlich. Warum darf der Zuschauer nicht erfahren, von wem die Musik ist? — Die Vorstellung war ungleich besser, als das Stück ist. Aber solche Rollen spielen sich auch von selbst: sie brauchen bloß memorirt, sie dürfen nicht studirt werden. Wir freuen uns, daß wir der Mad. Birch-Pfeiffer, die wir als Schriftstellerin unmöglich mit gutem Gewissen loben konnten, wenigstens das Verdienst nicht abzusprechen brauchen, daß sie ihre Rolle sehr wacker ausgeführt hat; ihr Talent scheint uns bedeutend genug, um den Wunsch in uns zu erregen, sie in einer wirklich tragischen Rolle zu sehn. — Unter den übrigen Darstellenden ist vorzugsweise Mad. Wiedermann als Suse — welche in allen dergleichen Parthien eine sehr lie-

benswürdige Erscheinung auf dem Theater ist, — Herr Mejo in seiner kleinen Parthie, als Hans — Herr Hausmann als Schneider Martin — und Mad. Gehlhaar als Bürgermeisterin zu nennen.

Zum Beschluß brach das Publikum in einen unendlichen Jubel aus. Das ist etwas für das Auge — sagte ein Nachbar von mir — und etwas für das Herz, fügte meine Nachbarin hinzu — aber nichts für den Geist — brummte ich und ging. Unter allen Sinnen kommt bei einem solchen Stücke der Geschmack am schlechtesten weg.

Verbindungs-Anzeige.

Unsere am 16ten d. M. vollzogene eheliche Verbindung, beehren wir uns theilnehmenden Freunden ergebenst anzuzeigen.

Wüstewaltersdorf den 24. August 1830.

George Albert Haupt.
Emilie Haupt, geborne Weidelhofer.

Todes-Anzeigen.

(Verspätet.)

Am 11ten Juli Nachmittag 4 Uhr entriß der unerbittliche Tod mir meine innigstgeliebte Gattin Friederike, geb. Schulz. Tiefgebeugt stehe ich mit 4 unmündigen Kindern an dem Grabe der theuern Verklärten, die mein ganzes Lebensglück ausmachte, und zähle mit Ungeduld die Auckenblicke, die unsere Wiedervereinigung trennen. Wer die Verewigte kannte, wird unsern unnennbaren Schmerz gerecht finden, womit wir Freunden und Bekannten diese ganz ergebene Anzeige widmen, indem wir um stille Theilnahme bitten.

Nieder-Borin in Oberschlesien, den 21. August 1830.

Ferdinand v. Schlutterbach, als Gatte.
Lina, Hermine, Ferdinand, Oscar, als Kinder.
Henriette, Christine, als Schwestern.

Am 24sten d. M. früh um 10 Uhr, entschlief zu einem bessern Leben in einem Alter von 49 Jahren, unser geliebter Gatte und Vater der gewesene Amtmann Johann Friedrich Kubsch, an einer in Folge von Wiederwärtigkeiten und Drangsalen entstandenen Gemüthskrankheit, was wir fernen Freunden und Bekannten mit der Bitte um stille Theilnahme hiermit ergebenst anzeigen. Breslau den 26. August 1830.

Die Wittwe Juliane Kubsch, geb. Langner, und die 4 hinterbliebenen minorennen Kinder.

Theater-Nachricht.

Donnerstag den 26sten, zum zweiten Mal wiederholt: Die Walpurgisnacht, Zauberspiel in 4 Akten, von Charl. Birch-Pfeiffer. Mad. Birch-Pfeiffer, die Else, als Gast.

In W. G. Korn's Buchhandl. ist zu haben:

Belani, H. E. R. Schriften. 11r Bd. Zwei Tage auf dem Brocken. Novelle. 8. Braunschweig. brosch. 1 Rthlr. 5 Sgr.

Götz, Dr. J., die Rechenkunst. gr. 8. Zerbst. brosch. 15 Sgr.

Hausmittel, aufrichtige und geprüfte, bisher geheim gehaltene, für Hausväter und Hausmütter. Als Vorschriften zum Färben, Lackiren, Beitzen und Firnissen; Mittel zur Vertilgung der Ratten, Mäuse, Wanzen ꝛc., zur Bereitung und Verbesserung der Weine, Liqueure ꝛc. 2te verm. Ausgabe. 8. Mannheim. br. 15 Sgr.

Hoffmann, Joh. J. J., Anleitung zur Elementar-Arithmetik. 2r Thl. Höhere Elementararithmetik. 3te verb. u. sehr verm. Aufl. 8. Frankfurt. 1 Rthlr.

Heller, C., Chronik der Stadt Wolgast. gr. 8. Greifswald. 2 Rthlr. 8 Sgr.

Herodoti musae. Textum ad Gaisfordii editionem recognovit, perpetua tum Fr. Creuzeri tum sua annotatione instruxit commentationem de vita et scriptis Herodoti, tabulas geographicas indicesque adjecit J. Ch. Fel. Bähr. Vol. I. 8 maj. Lipsiae. 4 Rthlr.

Langner, Dr. L., Gebete für die häusliche Andacht in Versen. 2te verm. und verb. Aufl. 8. Glogau. 20 Sgr.

Lacépède, v., des Grafen, Alter der Natur und Geschichte des Menschengeschlechts. Aus dem Französischen mit Vorrede und Anmerkungen von H. von Meyer. gr. 8. Frankfurt. br. 2 Rtlr.

Saga, die, von Fridthjof dem Starken. Aus dem Isländischen von G. Chr. Fr. Mohnike. Mit 1 Karte vom südl. Norwegen und einem Theil des Sognefjords. gr. 8 Stralsund. br. 20 Sgr.

Bekanntmachung.

Die auf dem Ringe am Schweidnitzer Keller No. 171. des Hypothekenbuchs belegene Bude, dem Partkrämer Veit gehörig, soll im Wege der nothwendigen Subhastation verkauft werden. Die gerichtliche Taxe vom Jahre 1830 beträgt nach dem Materialien-Werth 51 Rthlr. 16 Sgr. 6 Pf., nach dem Nutzungsertrage zu 5 pro Cent aber 535 Rthlr. Der Bietungs-Termin steht am 19ten November d. J. Vormittags 10 Uhr, vor dem Herrn Ober-Landes-Gerichts-Assessor v. Reibnitz, im Partheienzimmer No. 1. des Königl. Stadt-Gerichts an. Zahlungs- und besitzfähige Kauflustige werden hierdurch aufgefordert, in diesem Termine zu erscheinen, ihre Gebote zu Protokoll zu erklären und zu gewärtigen, daß der Zuschlag an den Meist- und Bestbietenden, wenn keine gesetzlichen Anstände eintreten, erfolgen wird. Die gerichtliche Taxe kann beim Aushange an der Gerichtsstätte eingesehen werden. Breslau den 7ten August 1830.

Das Königl. Stadt-Gericht.

Subhastations-Bekanntmachung.

Die dem Karl Joseph Grun und seinen 7 Kindern zugehörige, zu Ströbel im Schweidnitzer Kreise sub No. 19. gelegene Auenhäuslerstelle, welche nach der an unserer Gerichtsstätte und im Gerichtskretscham zu Ströbel aushängenden und in unserer Registratur zu jeder schicklichen Zeit einzusehenden Taxe, dorfgerichtlich auf 62 Rthlr. 15 Sgr. abgeschätzt worden, soll im Wege der nothwendigen Subhastation meistbietend verkauft werden. Es ist hierzu ein einziger peremtorischer Bietungs-Termin auf den 4ten November d. J. Nachmittags um 2 Uhr, in unserer Kanzley hierselbst angesetzt, zu welchem zahlungsfähige Kauflustige eingeladen werden, um die Bedingungen des Verkaufs zu vernehmen und ihre Gebote abzugeben, wo alsdann der Meistbietende den Zuschlag zu gewärtigen hat, im Fall von den Interessenten ein gesetzlich zulässiger Widerspruch nicht erklärt wird.

Zobten den 2ten August 1830.

Das Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Auctions-Proclama.

Am 8ten September d. J. des Morgens um 9 Uhr, sollen im Local des unterschriebenen Gerichts auf hiesigem Rathhause weibliche Kleidungsstücke, Utensilien und Wäsche, öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung versteigert werden. Kauflustige werden hiermit eingeladen.

Neustadt den 14ten August 1830.

Königl. Preuß. Land- und Stadtgericht.

Bekanntmachung.

Ueber den Nachlaß des hierselbst verstorbenen Schneider Johann Friedrich Tagmann, ist unterm 18ten März dieses Jahres, der erbschaftliche Liquidations-Prozeß eröffnet worden, und werden daher alle diejenigen, welche an diesen Nachlaß irgend einen Anspruch zu haben meinen, aufgefordert: denselben den 28sten September Vormittags 10 Uhr, auf hiesigem Rathhause vor dem Herrn Stadt-Gerichts-Assessor v. Aulock anzumelden und nachzuweisen, widrigenfalls sie aller ihrer etwanigen Vorrechte an die Masse werden für verlustig erklärt und wegen ihrer Befriedigung an dasjenige werden verwiesen werden, was nach Befriedigung der sich gemeldeten Gläubiger noch übrig bleiben dürfte. Oels den 29sten März 1830.

Das Herzogliche Stadt-Gericht. Freytag.

Bekanntmachung.

Der Gerbermeister und Lohstampfe-Besitzer August Schultzick zu Rybnik, beabsichtiget die ihm eigenthümlich gehörige Lohstampfe auf einen andern Ort seines Grund-Eigenthums mit Beibehaltung des alten Wasserstandes zu verlegen. Indem ich diese Verlegung der Lohstampfe zur allgemeinen Kenntniß bringe, fordere ich in Gemäßheit des §. 7. des Gesetzes vom 28sten October 1810 alle Diejenigen, welche eine Gefährdung ihrer Rechte daraus befürchten hiermit auf: ihre diesfälligen Widersprüche innerhalb 8 Wochen präclusivischer Frist bei dem unterzeichneten Kreis-Landrath anzubringen, widrigenfalls auf später eingehende Widersprüche nicht mehr geachtet, sondern der Landesherrliche Consens bei der hohen Behörde nachgesucht werden wird.

Rybnik, den 16ten August 1830.

Der Königl. Landrath, Graf v. Wengersky.

Oeffentliches Aufgebot
eines verloren gegangenen Instruments.

Alle diejenigen, welche an das von dem Erbscholzen Christian Gottlieb May zu Hausdorff, für den Erbscholzen Carl Wilhelm Leuchtmann zu Neugericht, auf die sub No. 1. zu Hausdorff, Waldenburger Kreises belegene Erbscholtisey ausgestellte und angeblich verbrannte Pacht- und Cautions-Instrument vom 31sten März 1829, über 460 Rthlr. Courant, als: Eigenthümer, Cessionarien, Pfand- oder als sonstige Briefs-Inhaber oder aus welchem Rechtsgrunde es wolle, Ansprüche zu haben glauben, werden hierdurch aufgefordert: sich in dem auf den 13ten December c. Vormittags 8 Uhr in Kynau anberaumten Termin zu melden und jene Ansprüche geltend machen, widrigenfalls sie damit präcludirt; das Instrument selbst amortisirt und die Caution im Hypothekenbuche gelöscht werden soll. Waldenburg den 12ten August 1830.

Das Gerichts-Amt der Herrschaft Königsberg.

Bekanntmachung
über die Eröffnung eines russischen Dampfbades zu Warmbrunn.

Die wohlthätigen Erfolge, welche durch den zweckmäßigen Gebrauch der, in neuerer Zeit in unserem deutschen Vaterlande, an verschiedenen Orten errichteten sogenannten russischen Dampfbäder in mehrartigen Krankheiten erreicht worden sind, so wie die von erfahrnen und berühmten Aerzten ausgesprochene Meinung: daß der in dazu geeigneten Krankheitsfällen unter ärztlicher Leitung vereinigte Gebrauch von dergleichen Qualmbädern mit den Warmbrunner warmen Schwefelquellen, diese günstigen Erfolge erhöhen und vermehren und dadurch sowohl die Warmbrunner Mineralquellen als auch die damit verbundene russische Dampfbade-Anstalt, für die an mehreren Krankheiten Leidenden noch wirkungsreicher machen würde, als jede Anstalt für sich allein schon ist, haben den hohen Besitzer der Warmbrunner Bade-Anstalten bestimmt, dieselben durch ein dergleichen russisches Dampfbad zu vermehren.

Nachdem die Königliche Hochlöbliche Regierung zu Liegnitz in Sanitäts-Polizeilicher Hinsicht zur Errichtung eines dergleichen Qualm-Bades, auf den Grund einer Hochderselben vorgelegten Zeichnung unterm 15ten April a. c. die hohe Genehmigung ertheilt hatte, wurde der Bau desselben sogleich begonnen.

Die Anlage ist auf den Grund von genauen Zeichnungen und Beschreibungen von 5 der vorzüglichsten,

in unserm Vaterlande bestehenden dergleichen Bädern, durch einen technischen Bauverständigen geschehen, und sind dabei die neuesten Erfahrungen, so weit es der Lokalität angemessen, zweckmäßig geschehen konnte, berücksichtiget und benutzt worden. Nicht ein geringer Vorzug der in Rede stehenden Anstalt dürfte es seyn, daß ihr Wasserbedarf durch 2 ununterbrochen fließende Leitungen des schönsten, klarsten Flußwassers, wie es nur den Gebirgsflüssen eigen ist, und eine dergleichen Leitung des reinsten Brunnenwassers, von welchen drei Wasserleitungen jede besonders, so wie alle zusammen benutzt werden können, im Ueberfluß geliefert wird. Den 12ten August a. c. ist dieses russische Dampfbad in Gegenwart mehrerer Sachverständigen eröffnet und auch im Auftrage der Behörde von dem Kreis-Physikus, Hirschberger Kreises, Herrn Doktor Kleemann, welcher früher bei einer dergleichen Bade-Anstalt als Arzt angestellt war, mit Zuziehung des Bade-Arztes Herrn Hofrath Hausleutner untersucht worden. Die zweckmäßige Einrichtung der Badestube und die höchst gelungene Anlage des Dampfofens, als der wichtigsten Theile einer dergleichen Bade-Anstalt, so wie die elegante Einrichtung der mit allen erforderlichen Utensilien versehenen, vorhandenen drei Aus- und Ankleide- und Ruhezimmer, ist hierbei vollkommen gewürdiget und anerkannt worden.

Unter Leitung eines der beiden, bei hiesigen Bade-Anstalten angestellten Badeärzte, steht dieses neu entstandene russische Dampfbad von heut an, der Benutzung des geehrten Publikums offen, und wird sich dieserhalb nur an einen der beiden hiesigen Badeärzte, Herrn Hofrath Hausleutner oder Herrn Doktor Heinrich zu wenden, ergebenst ersucht, indem ohne deren Anweisung der Gebrauch nicht gestattet werden kann.

Da die ganze Anlage nicht in der Absicht großen Gewinn davon zu ziehen, sondern mehr zur Vervollständigung der bereits hier bestehenden Bade-Anstalten errichtet worden ist, so sind folgende, wie jeder Sachverständige, welcher die bedeutenden Kosten, womit die Errichtung einer dergleichen Anstalt verbunden ist, so wie die fortdauernde Auslagen, welche deren Unterhaltung erfordert, kennt, finden wird: sehr billige Bezahlungssätze für die Benutzung derselben festgesetzt worden.

Um auch dem Minderbemittelten den Gebrauch zu erleichtern, findet eine Bezahlung nach 2 Klassen statt.

Die 1ste Klasse, in welcher von den Herren Vormittags von 5 bis 9 Uhr und von den Damen ebenfalls Vormittags von 10 bis 12 Uhr gebadet wird, hat für jedes Bad 15 Sgr. zur Badekasse und 5 Sgr. Douceur an den Bädewärter, die 2te Klasse, in welcher Nachmittags von 2 bis 4 Uhr von den Männern und von 4 bis 6 Uhr von den Frauen gebadet werden kann, hat für jedes Bad dagegen nur 10 Sgr. zur Kasse und 2½ Sgr. dem Badewärter an Douceur zu entrichten.

Die hiesige reine Gebirgsluft, die Lage Warmbrunns in einem der schönsten Gebirgsthäler, so wie die mannigfachen, sonstigen Unterhaltungen und Vergnügungen, welche ein Aufenthalt in Warmbrunn während der Badezeit gewährt, dürften auch wesentlich zur Genesung und Stärkung der hier Hülfesuchenden gereichen, weshalb wir diese neu entstandene Heil-Anstalt zum recht fleißigen Besuch mit vollkommenen Recht empfehlen zu können glauben.

Warmbrunn den 13ten August 1830.

Die Standesherrliche Bade-Administration.

Anzeige.

Eine viertel Meile von Breslau, soll auf einer ländlichen Besitzung eine Brauerey angelegt werden. Die dazu nöthigen Gebäude sind vorhanden, die schönsten Umgebungen und das vorzüglichste Fließ-Wasser begünstigen den Unternehmer. Ein mit den besten Attesten versehener und Cautionsfähiger Braumeister, kann unter den billigsten Bedingungen Kühe und Ackerland auch dazu pachten. Das Nähere bei dem Agenten

Wallenberg,
Ohlauer-Straße „goldne Kanne."

Verkaufs-Anzeige.

Ein Transport Danziger Niederungs-Kühe stehen zum Verkauf in Hühnern bei Breslau. Das Nähere zu erfragen bei dem Gastwirth Knobloch daselbst.

Handlungs-Anzeige.

Ein in einer der hiesigen belebtesten Straße gelegenes Specerey-Geschäft, ist wegen Veränderung sogleich zu überlassen und das Nähere im Callenbergschen Commissions-Comptoir, Nicolai-Straße in der „goldnen Kugel" zu erfragen.

Anfrage.

Wer eine noch gut conditionirte Stangenpresse zum Steindruck abzulassen hat, beliebe sich in der Expedition der Breslauer Zeitung zu melden.

Literarische Anzeige.

In allen Buchhandlungen, in Breslau bei W. G. Korn, ist zu haben:

Die Tranchirkunst.

Oder Anweisung, alle Fleischspeisen, als Braten aller Art, Geflügel und Fische, so wie Pasteten, Kuchen und Backwerk, geschmackvoll und zierlich zu zerlegen und vorzuschneiden. Nebst Belehrungen, wie man Speisetafeln anordnet, die Schüsseln wohlgefällig gruppirt und die verschiedenen Speisen anrichtet und ausschmückt. Ein Hülfsbüchlein für jede Haushaltung, insbesondere für Speisewirthe, Köche, Köchinnen und Marqueurs. Von Lagarde, vormaligem Haushofmeister zu Paris. Mit 2 Abbildungen. 8. Geheftet.

Preis: 15 Sgr.

(Quedlinburg, bei G. Basse.)

Bekanntmachung.

Die Herren C. H. Stobwasser und Comp. in Berlin scheinen in Folge der vorgestern geschehenen Bekanntmachung ganz übersehen zu haben, daß sie unterm 25sten May und 26sten Januar dieses Jahres so wie im vorigen Jahre und früher — seit unserer Geschäftsverbindung — Alle in ihrer Bekanntmachung erwähnten Artikel uns zugesandt haben, und wir ihnen dieselben mit 1400 Rthlr. Cour. netto ohne Abzug bezahlen mußten. Da jedoch dieselben Waaren noch auf dem Laager sind, weil sie unsern sehr geehrten Abnehmern zu theuer waren, so machen wir hiermit bekannt, daß wir sämmtliche noch in der größten Auswahl auf dem Lager habenden von den Herren C. H. Stobwasser und Comp. in Berlin auf unsere Bestellung uns zugesandte lackirten Waaren zur Hälfte des uns kostenden Preises von nun an verkaufen. Wir bemerken dabei nur noch, daß lediglich der oben angeführte Grund uns veranlaßt hat, zu andern Fabriken, welche sowohl unsere Wünsche als die des resp. Publikums contentiren, unsere Zuflucht zu nehmen. Hübner et Sohn,

Ring Nro. 43. das zweite Haus von der Schmiedebrück-Ecke.

Danziger Magen- (bitter Schnabs.)

Ein magenstärkend Mittel d. ¼ Quart g. M. 10 Sgr., das Universal-Mittel zur Vertilgung der Wanzen und deren Brut d. Fl. 5 Sgr., Essig d. g. Quart von 1 bis 4 Sgr., ächten französ. Weinessig d. Quart 8 Sgr., feinen Wiener Suppen-Gries d. Pfd. 2½ Sgr., Sago d. Pfd. 5 Sgr., schöne gebackene Pflaumen d. Pfd. 2 Sgr., im St. billiger; reinen Eichel-Coffee d. Pfd. 3 Sgr., feine Gewürz-Chocolade d. Pfd. 7½ Sgr., 30 — 4 Tafeln auf's Pfund; Vanillen-Chocolade d. Pfd. 12 Sgr., extra fein Bleiweis d. Centner 15 Rthlr., 20 Pfd. 85 Sgr., 1 Pfd. 4½ Sgr.; fein Bleiweis d. Ctr. 13 Rthlr., d. Pfd. 4 Sgr.; gut ord. 20 Pfd. 38 Sgr., Holzdosen von 2½ Sgr. an, Himbeersaft mit Zucker das Quart 40 Sgr.

Beste marinirte Heeringe.

Neuen schwarzen Militair- (genannt Luft-Lack,)

mit welchem man die dauerhafteste Haltbarkeit verbunden mit schönster Schwärze und Glanz, ohne daß Sonnen- oder Stubenwärme nöthig wäre, hervorbringt; empfiehlt einzeln und im Ganzen, äußere Reusche-Straße No. 34.

F. A. Gramsch.

Diejenigen Herrschaften, *welche geistig gebildete und gut gesittete* Apothekergehülfen, Handlungsdiener, Hauslehrer, Oeconomen und Wirthschaftsschreiber etc. verlangen, werden dergleichen jederzeit vom Anfrage- und Adress-Büreau im alten Rathhause nachgewiesen **und haben niemals dafür etwas zu bezahlen.**

Offnes Unterkommen.

Ein geübter und mit guten Zeugnissen versehener Actuarius, kann ein baldiges Engagement finden.

Bei dem Justiz-Commissions-Rath Enge.

Lehrlinge

für Apotheker und Chyrurgen, zur Oekonomie so wie zu Kunst- und Handwerken als für Goldarbeiter, Graveur, Uhrmacher, Maler, Posamentier, Drechsler, Riemer, Buchbinder, Glaser, Schlosser, Huf- und Zirkel-Schmiede, Tischler, Schneider, Schuhmacher u. s. w. **werden verlangt** und können sehr gut untergebracht werden vom Anfrage- und Adreß-Büreau im alten Rathhause.

Ordentliche und gute Stubenmädchen, Schleußerinnen, Köchinnen, Kutscher, Hausknechte etc. weiset jederzeit nach das Anfrage- und Adreß-Büreau im alten Rathhause **eine Treppe hoch im Vorderhause.** Herrschaften haben dafür gar nichts zu bezahlen.

Anzeige.

Eine Dame mittlern Alters, welche zur Zeit einer Wirthschaft zu großer Zufriedenheit vorsteht, aber zu Michaelis dieselbe verläßt, wünscht ein ähnliches Geschäft zu übernehmen und kann als vorzüglich brauchbar von sicherer Hand empfohlen werden in Nro. 8. auf dem Paradeplatz 3 Treppen hoch.

Unterkommen.

Ein tüchtiger und wo möglich cautionsfähiger Amtmann von gesetzten Jahren, kann sofort ein anständiges Unterkommen finden. Das Nähere erfährt man in No. 65. 2te Etage, Mathias-Straße in der Oder-Vorstadt hieselbst. Breslau den 24sten August 1830.

Reisegelegenheit.

Sonnabend den 28sten und den 29sten gehen leere ganz gedeckte Chaisen-Wagen nach Warmbrunn, Langenau und Cudowa, wo mehrere Personen billig mitfahren können. Das Nähere Schweidnitzer Anger Garten-Straße No. 15. neben dem Weißischen Caffee-Hause.

Gesuchte Reisegesellschafter.

Zwei Personen werden als Reisegesellschaft nach Berlin auf gemeinschaftliche Kosten gesucht. Näheres Klosterstraße Nro. 3. vor dem Ohlauer-Thore, drei Treppen hoch, bis 10 Uhr Morgens.

Schnelle Reisegelegenheit.

Den 31sten d. Mts., schicke ich eine ganz bedeckte Chaise leer nach Berlin und können Passagiere billig mitfahren, worüber das Nähere bei

Aron Frankfurther,
Reusche-Straße in der hölzernen Schüssel.

Verlorner Ring.

Am 22sten d. M. ist in Scheitnig ein goldner Ring mit einem Diamant, gezeichnet C. M. verloren worden. Der ehrliche Finder erhält bei dessen Zurückgabe Schmiedebrücke No. 19. par terre 1 Rthlr. Belohnung.

Zu vermiethen

am Naschmarkt No. 49. ist eine Handlungs-Gelegenheit, bestehend aus 4 brandsichern Gewölben, einer Schreibstube, einem sehr großen hellen gepflasterten Keller, billig zu vermiethen.

Vermiethung.

Am Neumarkt No. 26. ist eine Wohnung im 1sten Stock für einen einzelnen Herren oder eine einzelne Dame zu vermiethen. Das Nähere beim Wirth daselbst.

Angekommene Fremde.

In den 3 Bergen: Frau Gräfin v. Moczezinska, aus Rußland; Hr. v. Kowalski, a. d. G. H. Posen; Hr. Bauer, Gutsbes., von Warschau; Hr. Jung, Kaufmann, von Benshausen; Hr. Jacobi, Kaufmann, von Berlin; Hr Itzinger, Kaufmann, von Livorno. — Im gold. Schwerdt: Hr. Filter, Regierungs Conducteur, von Berlin, Hr. Freudenthal, Lieutenant, von Posen; Hr. Frantz, Kaufmann, von Würzburg; Hr. v. Kessel, von Zeisdorff; Hr. Elster, Hr. Wolff, Hr. Gerhardt, Kaufleute, von Berlin. — In der goldnen Gans: Hr. Heller, Amtsrath, von Ehrzelitz; Hr. Edzardi, Hr. Szyprowski Kaufleute, von Stettin; Hr. Cantian, Bau-Inspector, von Berlin; Hr. Losinski, Partikul., Hr. Herbowski, Secretair, Hr. Schüssler, Kaufmann, sämmtlich von Warschau; Hr. v. Scheel, Lieutenant, von Berlin; Hr. v. Taubadel, Lieutenant, Hr. v. Bock, Hauptmann, beide von Gleiwitz; Hr. Ruck, Kaufmann, von Würzburg; Hr. Rainer, Kaufmann, von Frankfurt a. M.; Hr. Werny, Fabrikant, von Berlin. — Im goldnen Baum: Herr Graf v. Pfeil, Landesältester, von Johnsdorff. — In zwei goldnen Löwen: Hr. Rauch, Kassirer, von Gleiwitz; Hr. Richter, Kaufmann, von Ohlau. — Im weißen Adler: Hr. Schurff, Major, von Kraschnitz; Hr. Graf von Wartensleben, Referendarius, von Stettin; Hr. Rohr, Kaufmann, von Magdeburg; Hr. v. Obiezierski, von Rusko; Hr. Wegener, Schauspieler, von Berlin. — Im goldenen Zepter: Hr. Szelewski, Rektor, von Petrikau. — Im blauen Hirsch: Hr. Menzel, Partikulier, von Steinau; Hr. Gräser, Mechanikus, von Achen; Hr. Gürlich, Kaufmann, von Berlin. — Im weißen Storch: Herr v. Blumenstein, General-Major, von Conradswaldau. — In der großen Stube: Hr. v. Kreski, von Grembanin; Hr. v. Kulesza, Bürgermeister, von Kobylie. — Im rothen Löwen: Hr. Wandel, Pastor, von Dyhernfurth. — Im goldnen Löwen: Hr. Leporin, Apotheker, von Gnadenfrei; Hr. v. Helmrich, Hauptmann, von Brieg; Hr. Skorski, Zoll-Inspektor, von Kalisch. — In der gold. Krone: Hr. Treutler, Kaufmann, von Waldenburg; Hr. Redlich, Kreis-Secretair, von Fraustadt; Hr. Siebe, Lieutenant, von Schweidnitz; Hr. Borck, Kaufmann, von Berlin. — Im Privat-Logis: Hr. Goede, Landschafts-Rentmeister, von Schneidemühl, Elisabethstraße No. 15; Hr. Kügler, Pastor, von Neusalz Mathiasstr. Nro. 65; Hr. v. Siegroth, von Ossen, Scheitnigerstraße No 31.

Wechsel-, Geld- und Effecten-Course in Breslau vom 25. August 1830.

Wechsel-Course.		Pr. Courant. Briefe	Geld
Amsterdam in Cour.	2 *Mon.*	139 1/2	—
Hamburg in Banco	*a Vista*	150 1/12	—
Ditto	4 *W.*	—	—
Ditto	2 *Mon.*	148 5/6	—
London für 1 Pfd. Sterl.	3 *Mon.*	6.25 1/3	—
Paris für 300 Fr.	2 *Mon.*	—	—
Leipzig in Wechs. Zahl.	*a Vista*	102 5/6	—
Ditto	*M. Zahl.*	—	—
Augsburg	2 *Mon.*	—	—
Wien in 20 Xr.	*a Vista*	—	—
Ditto	2 *Mon.*	102	—
Berlin	*a Vista*	—	99 5/6
Ditto	2 *Mon.*	—	98 5/6
Geld-Course.			
Holländ. Rand-Ducaten	—	—	96 2/3
Kaiserl. Ducaten	—	—	96
Friedrichsd'or	—	113 1/2	—
Poln. Courant	—	—	100 1/2

Effecten-Course.	Zins-F.	Pr. Courant. Briefe	Geld
Staats-Schuld-Scheine	4	99 1/4	—
Preuss. Engl. Anleihe von 1818.	5	—	—
Ditto ditto von 1822.	5	—	—
Danziger Stadt-Oblig. in Thlr.	—	37	—
Churmärkische ditto	4	—	—
Gr. Herz. Posener Pfandbr.	4	101 5/12	101
Breslauer Stadt-Obligationen	4 1/2	105 1/2	—
Ditto Gerechtigkeit ditto	4 1/2	100 2/3	—
Holländ. Kans et Certificate	—	—	—
Wiener Einl. Scheine	—	41 7/12	—
Ditto Metall. Obligationen	5	—	—
Ditto Wiener Anleihe 1829.	4	95	—
Ditto Bank-Actien	—	—	—
Schles. Pfandbr. von 1000 Rthl.	4	106 1/12	—
Ditto ditto 500 Rthl.	4	107 1/2	—
Ditto ditto 100 Rthl.	4	—	—
Neue Warschauer Pfandbr.	4	96 1/3	—
Polnische Partial-Oblig.	—	60 1/4	—
Disconto	—	6	—

Diese Zeitung erscheint (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) täglich, im Verlage der Wilhelm Gottlieb Kornschen Buchhandlung und ist auch auf allen Königl. Postämtern zu haben.

Redakteur: Professor Dr. Kunisch.